

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 51

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



OTTO DÜRR
ARCHITEKT

1894

1952

nahmen des Ritterhauses Bubikon (SBZ 1945, Nr. 1). Im Jahre 1925 trat Otto Dürr in das Architekturbureau Knell & Hässig ein, wo er an den grossen Geschäftshausbauten um die Sihlporte mitwirkte. 1931 machte er sich selbständig; er entfaltete fortan, besonders in Zürich, eine reiche Bautätigkeit auf allen Gebieten. Wir nennen nur das monumentale Geschäftshaus Ober, das Radiostudio, Filmstudios, Läden, Hotels, Bauten für das Gaswerk, den Umbau des Stadttheaters und die vorzüglich gelungene Renovation des Rathauses. Er hat auch an der grossen Siedlung Mattenhof/Schwamendingen mitgearbeitet. Als letzte Bauaufgabe war ihm der Neubau des Strandbades Tiefenbrunnen anvertraut worden, doch war es ihm nicht mehr vergönnt, dieses Werk entstehen zu sehen. Am 31. August 1952 nahm ihn der Tod hinweg.

Mit Otto Dürr ist eine markante Persönlichkeit aus Zürichs Stadtbild geschieden. Er genoss nicht nur in Fachkreisen grosses Ansehen, sondern spielte auch als Mitglied des Kantonsrates von 1939 bis 1950 und später im Bezirksrat als Vertreter der Unabhängigen, aber auch als unabhängiger Vertreter, eine bedeutende Rolle. Er zeichnete sich besonders durch herzliche Güte und Aufgeschlossenheit aus, die ihm auch im gesellschaftlichen Leben der Stadt — er war bekannt als Zunftmeister der Zunft Riesbach — hohe Ehren eintrug.

† **Heinz Loppacher**, Dipl. El.-Ing., von Trogen, geb. am 28. Mai 1927, ETH 1946 bis 1950, ist am 16. August 1952 in London einer kurzen, heftigen Krankheit erlegen. Unser junger G. E. P.-Kollege hatte seine Praxis bei Brown Boveri in Baden begonnen und 1951 eine grosse Studienreise durch Skandinavien unternommen. Seit Anfang 1952 war er in der grossen Radio-Fabrik Murphy in Welwyn Garden-City bei London tätig, wo sich sein Geschick im Augenblick erfüllte, als er nach Aarau zu Ferien im Elternhaus abreisen wollte.

LITERATUR

Schweizer Stahlbauten. Von B. Lauterburg, A. Albrecht, M. Baeschlin, H. E. Dändliker und C. F. Kollbrunner. 145 S. mit Abb. Zürich 1952, erhältlich beim VSB, Freigutstrasse 15.

Der Verband Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbauunternehmungen hat eine Veröffentlichung über moderne Stahlbaukonstruktionen herausgebracht, die es verdient, besonders gewürdigt zu werden. Die fünfgliedrige Redaktionskommission schuf unter der Mithilfe des Graphikers R. P. Lohse eine Werbeschrift für Stahlkonstruktionen, die als sehr schön und wirkungsvoll zu bezeichnen ist. Die vielen, sorgfältig ausgewählten und einheitlich beschrifteten Bilder sind vom Graphiker zu einem vorzüglichen Werk verarbeitet worden, das geeignet ist, weit über die Grenzen unseres Landes für Stahl und seine Anwendung zu werben.

In einer äusserst knapp deutsch und französisch abgefassten Einleitung über Stahl als Baustoff, über seine Verarbeitung und Anwendungsgebiete werden die Vorzüge der Stahlbauweise herausgearbeitet. Man verzichtete auf eine streng wissenschaftliche Bearbeitung dieses Stoffes, denn es

gehalt abhängig. Die saure Entschwefelung kann bei der Verhüttung eine nennenswerte Rolle spielen. Im Vakuum wird ein Roheisen bei Temperaturen von 1400° C in äusserst kurzer Zeit vollständig entschwefelt.

NEKROLOGE

† **Otto Dürr** wurde am 6. Juni 1894 in Zürich-Riesbach geboren. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und trat dann in die Lehre beim Architekturbureau Pflughard & Haefeli, dem er auch viele Jahre als Angestellter treu blieb; aus jener Zeit stammen u. a. seine sorgfältig gezeichneten Auf-

nahmen des Ritterhauses Bubikon (SBZ 1945, Nr. 1). Im Jahre 1925 trat Otto Dürr in das Architekturbureau Knell & Hässig ein, wo er an den grossen Geschäftshausbauten um die Sihlporte mitwirkte. 1931 machte er sich selbständig; er entfaltete fortan, besonders in Zürich, eine reiche Bautätigkeit auf allen Gebieten. Wir nennen nur das monumentale Geschäftshaus Ober, das Radiostudio, Filmstudios, Läden, Hotels, Bauten für das Gaswerk, den Umbau des Stadttheaters und die vorzüglich gelungene Renovation des Rathauses. Er hat auch an der grossen Siedlung Mattenhof/Schwamendingen mitgearbeitet. Als letzte Bauaufgabe war ihm der Neubau des Strandbades Tiefenbrunnen anvertraut worden, doch war es ihm nicht mehr vergönnt, dieses Werk entstehen zu sehen. Am 31. August 1952 nahm ihn der Tod hinweg.

Der Holzbau. Von Wilhelm Stoy. 5., neubearbeitete und verbesserte Auflage. 203 S. mit 197 Abb. Berlin 1950, Springer-Verlag. Preis kart. DM 10.50, geb. DM 12.60.

Das Bedürfnis nach einer handlichen Monographie über den Holzbau dürfte dadurch eindeutig erwiesen sein, dass das Buch von Prof. Stoy, das sich an alle am Holzbau interessierten Kreise wendet, schon in 5. Auflage vorliegt. Gegenüber den früheren Auflagen (von denen mir die dritte zum Vergleich zur Verfügung steht) haben sich der Umfang und die Zahl der Abbildungen nicht unwesentlich vergrössert, was besonders auf eine breitere Darstellung der Behelfsbrücken und die Aufnahme eines Abschnittes über die Schutzbehandlung des Holzes zurückzuführen ist. Hauptmerkmal des Buches ist die Darstellung zahlreicher ausgeführter Beispiele aus den verschiedenen Anwendungsgebieten des Ingenieurholzbaues und ihrer Einzelheiten. Die Bemessung der Holzbauten ist auf die massgebenden deutschen Normen orientiert.

F. Stüssi

Die Hebezeuge, Band II: Winden und Krane. Von Prof. Dr. Ing. Hellmut Ernst. 302 S. mit 463 Abb. Braunschweig 1951, Verlag Friedr. Vieweg & Sohn. Preis geb. DM 38.80.

Es ist höchste Zeit, diesem Buche einige lobende Zeilen zu widmen, liegt es doch schon eine geraume Zeit vor uns und leistet uns in der Fülle der Arbeit mit guten Antworten wertvolle Dienste. Während der erste Band sich den Elementen des Hebezeugbaues widmete, sind hier «die Hebezeuge üblicher Bauart» aus reicher Erfahrung heraus zusammenfassend geschildert, mit gutem Bildmaterial und interessanten Rechnungsbeispielen.

In den ersten drei Kapiteln werden Zahnstangenwinden, Schraubenwinden, hydraulische Hebezeuge, Seil- und Kettenflaschenzüge sowie Seilwinden mit Hand- und Elektroantrieb für Lasthakenbetrieb behandelt, wobei auch Elektrozüge und Spillwinden angeführt werden, während pneumatische Hebezeuge nur im Literaturnachweis erwähnt sind. Das Kapitel IV widmet sich eingehend den Greifern, Greiferwinden und deren Steuerung. Wie auch an anderer Stelle werden amerikanische und europäische Bauweisen einander gegenübergestellt. Das umfangreiche Kapitel V enthält in systematischem Aufbau viel Wissenswertes über «Laufkrane und Laufkatzen üblicher Bauart». In neueren Ausführungen werden offene Getriebe vermieden; geräuschloser Lauf und Verminderung der Unterhaltskosten wird durch geschlossene Getriebe mit höheren Anschaffungskosten erreicht, die allerdings noch lange nicht jedem Käufer erwünscht sind. Bei der Behandlung der Kranträger fehlt auch hier jeder Hinweis auf Kipp- oder Schwingungsprobleme, den wir schon im Band I vermisst haben. Abschnitt VI beschäftigt sich mit den neuerdings für leichten Betrieb eingeführten Elektrozug- und Hängekränen, Abschnitt VII in recht summarischer Weise mit den Bockkränen. Ueber diese dürfte im Band III unter den «Sonderausführungen» bei den Verladebrücken noch Verschiedenes zu sagen sein, über das im Kapitel X, G 3, des vorliegenden Buches Gesagte hinaus, z. B. bezüglich «elektrischer Welle» und «automatischer Windschutzvorrichtungen». In den Kapiteln VIII und IX wird über Konsol- und Wandlaufkrane, sowie über Säulendrehkrane berichtet, die heute mehr denn je nur noch als zusätzliche Hebezeuge erstellt werden und deshalb schon eher unter die «Sonderausführungen» einzureihen wären, wie z. B. die Derrickkrane oder die sehr selten gebauten Velozipedkrane.

Eine recht eingehende Würdigung erfahren im Kapitel X die Drehscheibenkrane, die im Problem der Verladeanlagen einen wichtigen Platz einnehmen. In zehn Hauptabschnitten und 24 Unterabschnitten werden Dispositionen, allgemeine Rechnungsgrundlagen, die mechanischen Teile des Drehwerkes, der Fahrwerke, des Hubwerkes und, nach Erwähnung der verschiedenen Wippsysteme mit ihren Vor- und Nachteilen, des Wippwerkes erörtert. Auch den elektrischen Ausrüstungen so-

wie den Stahlkonstruktionsteilen werden besondere Abschnitte gewidmet. Im anschliessenden Kapitel XI werden kurz auch noch die Gleis- und Raupenkrane behandelt, wobei sogar noch der althergebrachte Dampfantrieb beschrieben wird; ausserdem aber der elektrische, der dieselektrische und der direkte Diesel-Antrieb, der letztgenannte mit neuzeitlicher Hebelsteuerung.

Das Werk ist mit aufschlussreichen Tabellen versehen und schliesst im Kapitel XII mit allgemeinen Betrachtungen über Planung, Bau und Betrieb von Krananlagen. Wir möchten daraus besonders die Fragen einer zweckmässigen Bedienung, einer laufenden Revision und der Beschaffung von Ersatzteilen hervorheben, denen jeder Bauherr im Interesse eines wirtschaftlichen Betriebes volle Aufmerksamkeit schenken sollte. Die letzte Buchseite enthält eine Inhaltsangabe des III. Bandes, dem wir auf Grund des bisher Geschauten schon jetzt vollen Erfolg wünschen. Er wird sicher auch dem vorliegenden Buche beschieden sein.

Max Bänninger

Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1951. Herausgegeben vom Vorort des Schweiz. Handels- und Industrie-Vereins, Zürich, Börsenstrasse 17. 222 S. Preis geh. Fr. 7.50.

In der Einleitung werden behandelt: der internationale Rohstoffmarkt, die sog. Internationale Rohstoffkonferenz, die Preisentwicklung in den verschiedenen Ländern, die Entwicklung der Europäischen Zahlungsunion, die Tendenzen zu einem vermehrten Protektionismus, die ausserordentliche Aktivität der schweizerischen Wirtschaftsgesetzgebung sowie die Bundesfinanzprobleme. Der statistische Teil enthält Auskünfte über die Entwicklung der Bevölkerung, des Arbeitsmarktes, der Arbeitslöhne, der Preise, der Finanzen von Bund und Kantonen, sowie des Aussenhandels der Schweiz.

Der wichtigste Teil des Berichtes ist wie üblich der dritte, der die Kapitel über die verschiedenen Zweige von Handel und Industrie enthält und auf einer Dokumentation beruht, die sonst nicht jedermann zugänglich ist. Der Bericht, der ebenfalls in französischer Sprache erscheint, ist die vollständigste und bestdokumentierte Veröffentlichung über den Gang der schweizerischen Wirtschaft im Jahre 1951.

Neuerscheinungen:

Kalkulation im Hochbau. Von Hugo Stimpfl. 7., neubearbeitete Auflage. 311 S. Wien 1952, Hetzgasse 34, Wien III. Alleinverkauf für die Schweiz H. Schlatter, Fachbuchversand, Mürtchenstr. 39, Zürich 48. Preis geb. Fr. 21.50.

Fahrbahnplatten von Strassenbrücken. Berechnungstabellen für Lasten nach DIN 1072 Strassen- und Wegebau, Lastannahmen. Von Dr. Ing. Hubert Rüschi. 82 S. Berlin 1952, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Preis 13 DM.

Die Schweissttechnik des Bauingenieurs. Von Bernhard Sahling und Kurt Latzin. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage. 256 S. mit 343 Abb. Braunschweig 1952, Verlag Friedr. Vieweg & Sohn, Preis geb. Fr. 19.20.

Contribución al Problema de los Muros de Represa. El Muro Celular con Vacíos Prismáticos. Da Pablo Bonery Erwin Oppenheimer. 12 p. Lima 1952, Edificio Confina.

Marginal costs — a 40 year old management tool for rate fixing on the Swedish State Railways. By Arne Sjöberg. 74 p. Brussels 1952, International Railway Congress Association.

68. Jahresbericht des Vorstandes an die Mitglieder über das Jahr 1951 des Vereins Schweiz. Maschinen-Industrieller. 134 S. Zürich 1952, Selbstverlag.

Indian Metal Sculpture. Von Chintamani Kar. 46 S. mit 61 Tafeln. London 1952, Verlag Alec Tiranti Ltd. Preis 7 s 6 d.

Chemie in der Giesserei. Von Erhard Wagner. 84 S. mit 2 Abb. Düsseldorf 1952, Giesserei-Verlag GmbH. Preis kart. DM 3.60.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Dipl. Arch. H. MARTI

Zürich, Dianastrasse 5 (Postfach Zürich 39). Telephon (051) 23 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

**G. E. P., GESELLSCHAFT EHEMAL. STUDIERENDER
DER EIDG. TECHNISCHEN HOCHSCHULE**

Protokoll der 50. Generalversammlung

Sonntag, den 31. August 1952, im Theatersaal des Kursaals in Interlaken

Programm der Generalversammlung siehe SBZ 1952, Nr. 31, S. 450

1. Eröffnung durch den Präsidenten

Vor rd. 200 Teilnehmern eröffnet der Präsident, Prof. Dr. A. Stoll, um 9 Uhr die Generalversammlung mit folgender

Begrüssungsansprache

Herr Bundespräsident,
Herr Bundesrat,
verehrte Gäste,
liebe Herren Kollegen,

In der gestrigen Nummer der Schweizerischen Bauzeitung hat unser bewährter und rühriger Generalsekretär, Ing. Werner Jegher, zur 50. Generalversammlung der G. E. P. eine Uebersicht gegeben über die Entwicklung unserer Gesellschaft seit der Gründung im Jahre 1869. Er hat dabei die Tätigkeit der G. E. P. etappenweise bei der ersten, der 10., der 20., der 30. und der 40. Generalversammlung skizziert und so gezeigt, wie unsere Gesellschaft sich aus kleinen Anfängen zu einer grossen Gemeinschaft, die heute 5700 Mitglieder zählt, entwickelt hat. Der Geist, der bei den Generalversammlungen herrschte, vermittelt jeweils ein Abbild der Zeit und spiegelt sich besonders in der Zeit vor den grossen Kriegen in Fröhlichkeit und Unbesorgtheit wider. Wir älteren Semester, die das Glück hatten, von unserer Alma Mater in jener Zeit aufgenommen und ausgebildet zu werden, denken heute mit Wehmut an die Zeiten unbesorgter Jugendfröhlichkeit zurück.

Die grossen Kriege mit ihren verheerenden Schäden in materieller und geistiger Hinsicht haben das Weltbild fundamental verändert. Das Vertrauen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk ist in seinen Grundfesten erschüttert worden. Wir sind alle ernster geworden, aber — wie ich glauben darf — nicht weniger zuversichtlich. Es hat sich gezeigt, dass die Vertrauensseligkeit, der wir uns vor dem ersten Weltkrieg hingegeben hatten, auf zu schwachen Füßen stand. Wir haben die Gefahren, die uns bedrohten, übersehen oder nicht ernst genug genommen und der unheimlichen Entwicklung des Materialismus und des Machthungers, die sich vor unseren Augen breitmachten und schliesslich zum Kriege führen mussten, nicht genügend Rechnung getragen. Heute betrachten wir die Welt viel nüchterner. Wir Schweizer wissen, dass wir sozusagen ganz auf uns selbst angewiesen sind, wenn wir uns behaupten wollen, dass wir unsere Freiheit und Unabhängigkeit durch unsere Haltung und unsere Arbeit sowie durch unseren Dienst im Staate und in der Armee jeden Tag neu verdienen müssen, und zwar nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Von der absoluten Notwendigkeit einer militärischen Landesverteidigung zur Wahrung unserer Neutralität durch eine respekteinflössende schweizerische Armee ist jeder gute Schweizer überzeugt. Bei der geistigen und wirtschaftlichen Landesverteidigung dürfen wir uns nicht mit dem Gedanken zufrieden geben, dass der Schweizer Geist, aus dem Pestalozzi und Henri Dunant hervorgegangen sind, überall anerkannt und gewürdigt und die Schweiz trotz ihrer Kleinheit heute vom Ausland immer wieder als moralische Grossmacht bezeichnet wird. Denn auch das verpflichtet uns zu einer vorbildlichen Haltung gegenüber den Mitmenschen und Völkern, denen es weniger gut geht als uns, im Sinne Pestalozzis und Henri Dunants.

Für Leute der Technik, denen es in beispielloser Weise gelungen ist, die Elemente der Natur zu beherrschen, besteht besonders die Gefahr, dass sie sich in ihrem Spezialfach verlieren und sich vom Menschen mit all seinen Schwächen und Unvollkommenheiten abwenden. Wir müssen uns bestreben, für den Vertreter eines anderen Faches und für den Menschen einer anderen Geistesrichtung Verständnis aufzubringen. Dazu bietet sich, wie unser Ehrenmitglied Prof. C. F. Baeschlin es ausgesprochen hat und wie Ing. Jegher es in seinem erwähnten Artikel so schön ausführt, auch in der G. E. P. Gelegenheit. Wenn aus unserer Alma Mater nicht nur Führer in der Technik und in der Wirtschaft, sondern auch Menschenführer hervorgehen, dann hat sie eine besonders hohe Aufgabe erfüllt. Möge auch die diesjährige 50. Generalversammlung der G. E. P. (die seinerzeit in erster Linie zur Pflege der Freundschaft unter den Ehemaligen gegründet wurde) dem Verständnis von Mensch zu Mensch dienen, das die Grundlage jeder Freundschaft bildet.

Das tauglichste Mittel zur Stärkung unserer wirtschaftlichen Landesverteidigung ist die Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Es ist ein Glück, dass die massgebenden Männer unserer Industrie und Wirtschaft längst eingesehen haben, dass der gute Name, den das Schweizer Produkt besitzt, nicht mehr genügt, um ihm seinen Platz auf dem Welt-

markt zu erhalten. Es werden bei den grossen Unternehmungen der schweizerischen Industrie jährlich viele Millionen für die Forschung aufgewendet mit dem Ziel, nicht nur qualitativ hochwertige Fabrikate sondern vor allem neuartige Spitzenleistungen hervorzubringen. Schweizerische Ingenieure, Mathematiker und Chemiker scheuen keine Mühe und keine Zeit, um diesem Zweck zu dienen, und man kann innerhalb des Zeitalters der Technik füglich von einer Zeit grösster Anstrengungen in der Forschung sprechen.

Dass die Einsicht von der Notwendigkeit der Forschung in Kreisen der G. E. P. nicht neu ist, geht schon daraus hervor, dass es die G. E. P. war, die im Januar 1921, also unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg, die «Eidgenössische Stiftung zur Förderung schweizerischer Volkswirtschaft durch wissenschaftliche Forschung» gegründet hat. Die Stiftung bezweckt in planmässiger Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik die Förderung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, die für die schweizerische Volkswirtschaft, insbesondere zur Verminderung ihrer Abhängigkeit vom Ausland, von Wert sind. Diese Eidgenössische Volkswirtschaftsstiftung, wie man sie kurz nennt, konnte bis Mitte der vierziger Jahre zur Förderung der Zweckforschung in unserem Lande, vorwiegend an der ETH, über eine Million Franken an Beiträgen ausrichten. Von da an sind aus der privaten Wirtschaft dem Betriebsfonds der Stiftung durch einmalige oder Jahresbeiträge so erfreuliche Mittel zugeflossen, dass von 1947 an die wissenschaftliche Forschung an unseren Hochschulinstituten mit durchschnittlich etwa 140 000 Fr. pro Jahr unterstützt werden konnte. Dieses erfreuliche Ergebnis unserer Bestrebungen darf an der 50. Generalversammlung der G. E. P. hervorgehoben werden.

Lobend erwähnt sei an dieser Stelle auch, dass in den letzten sechs bis sieben Jahren aus Arbeitsbeschaffungskrediten des Bundes, die der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements in weitsichtiger Weise zur Verfügung stellt, über den verdienten Delegierten für Arbeitsbeschaffung, Dir. O. Zipfel, sieben Millionen Franken zur Förderung der Zweckforschung in unserem Lande bereitgestellt wurden. Der Zweckbestimmung dieser Aktion entsprechend sind etwa 40 % dieser Gelder der Forschung an der ETH zugeflossen.

Die Zweckforschung an unseren Hochschulen und in der Industrie müsste sich schliesslich erschöpfen, wenn nicht die Grundlagen unseres Wissens erweitert und vertieft würden. So ist es denn als Ruhmesblatt in der Geschichte der schweizerischen wissenschaftlichen Forschung zu bewerten, dass am 1. August dieses Jahres im Bundeshaus der «Schweizerische Nationalfonds», aus dem hauptsächlich die Grundlagenforschung unterstützt werden soll, gegründet wurde.

Als vor vielen Jahren unser um die ETH hochverdientes Ehrenmitglied, Schulratspräsident Rohn, die Gründung eines schweizerischen Nationalfonds anstrebte, war die Zeit dafür noch nicht reif; es fehlte an der notwendigen Einsicht in weiten Kreisen. Die beiden Weltkriege haben trotz aller Schrecken, die sie über die Welt verbreiteten, der Forschung und dem Erfindergeist mächtige Impulse gegeben. Aber wenn wir den Dingen richtig nachgehen, so zeigt sich gerade am Beispiel der Atomforschung und ihrer gewaltigen Erfolge, dass diese nur möglich waren auf der Basis jahrzehntelanger Grundlagenforschung in Friedenszeiten.

Die Tätigkeit des «Schweizerischen Nationalfonds» soll sich nun aber nicht nur auf Arbeiten erstrecken, die sich früher oder später in den Naturwissenschaften, der Technik und der Medizin auswirken; er dient zugleich der Förderung der Geisteswissenschaften. Bei dem Triumphzug, den die Naturwissenschaften mit ihren Auswirkungen in der Technik und in der Medizin vor Jahrzehnten angetreten haben, ist der Bedeutung der Geisteswissenschaften zu wenig Rechnung getragen worden, und doch sind gerade sie es, welche die kulturellen Werte einer menschlichen Gemeinschaft im wesentlichen ausmachen. Wie oft schon wurde innerhalb der G. E. P. die grosse Bedeutung der Allgemeinbildung auch des Mannes der Technik hervorgehoben. Sie bewahrt den Menschen vor Einseitigkeit und Engherzigkeit. Verständnis für die Kunst und Freude am Schönen wirken zurück auf die Persönlichkeit und beeinflussen die Haltung eines Menschen gegenüber seiner Umgebung; ausserdem beleben sie die Phantasie und die Intuition auch des auf technischen Gebieten Tätigen, und sie erhöhen das Lebensglück der Menschen. Es

ist ein Glück für unser Volk, dass nicht nur die Naturwissenschaften, sondern durch die Förderung der Geisteswissenschaften auch die kulturellen Bestrebungen in unserem Lande durch den Nationalfonds wirksam gefördert werden sollen. Die Männer, die dem nationalen Forschungsrat, dem die Verteilung der Mittel im wesentlichen übertragen ist, angehören, bieten dafür volle Gewähr. Wir freuen uns, dass zwei so bedeutende Persönlichkeiten der ETH, wie Schulratspräsident Prof. Pallmann und Prof. Paul Niggli, dem elfgliedrigen nationalen Forschungsrat angehören.

Die G. E. P. dient, wie in den Statuten von Anfang an festgelegt wurde, der Förderung der Freundschaft zwischen den früheren Studierenden an der ETH verschiedener Jahrgänge und Berufsbildungen. Die wissenschaftliche Forschung, bei der auch die G. E. P.-Mitglieder direkt oder indirekt nach besten Kräften mitmachen, unterstützt und fördert die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes und dient damit dem Fortschritt. Wir werden auf unseren morgigen Exkursionen besonders schöne Beispiele von Spitzenleistungen schweizerischer Technik und Wirtschaft kennen lernen und uns umso mehr darüber freuen, als sie im wesentlichen dem Geist und der Arbeitskraft von Ehemaligen entspringen sind und wir den Fortschritt, den diese Werke bedeuten, ihnen zu verdanken haben.

So eröffne ich die 50. Generalversammlung der G. E. P. unter dem Motto:

«Freundschaft und Fortschritt».

2. Protokoll der 49. Generalversammlung in Luxemburg. Das Protokoll ist veröffentlicht in der Schweiz. Bauzeitung 1950, Nr. 51, S. 715. Es sind keine Bemerkungen dazu eingelaufen und es wird von der Versammlung genehmigt.

3. Bericht des Generalsekretärs über die Geschäftsperiode September 1950 bis August 1952.

Ehrenmitglieder. Dr. E. Bitterli ist am 15. März 1952 gestorben; ein Nachruf steht im Vereinsorgan 1952, Nr. 35. In der Generalversammlung 1950 in Luxemburg wurde als Ehrenmitglied gewählt: Prof. Dr. Fritz Stüssi «in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die G. E. P., insbesondere während der Zeit seines Präsidiums in den Jahren 1944 bis 1950».

Ausschuss. An der Generalversammlung vom 10. September in Luxemburg wurden neu in den Ausschuss gewählt: Dir. J. P. Musquar, Luxemburg, Ing. Hans Müller, Nationalrat, Aarberg, Ing. Gerold Schnitter, Küsnacht, und Masch.-Ing. Georg Sulzer, Winterthur.

Der Ausschuss behandelte in der Berichtsperiode folgende Geschäfte: Am 8. September 1950 in Luxemburg: Voranschläge 1951 und 1952; Wahlen (Prof. Stoll als Präsident in Nachfolge von Prof. Stüssi); Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung; Verschiedenes. — Am 20. Mai 1951 in Bad Schinznach: Rechnung 1950; STS; Auslandsvertretungen; Centenarfeier der ETH; Zusammensetzung des Schweiz. Schulrates; Bericht der Kommission für soziale Fragen des S. I. A. betreffend Ausbildungsfragen der Ingenieure. — Am 14. Oktober 1951 in Vevey: Auslandsvertretungen; Centenarfeier der ETH; Schweiz. Register für Ingenieure, Architekten und Techniker; Verschiedenes. — Am 8. Juni 1952 auf Pilatus-Kulm: Rechnung 1951; Voranschläge 1953 und 1954; Generalversammlung 1952; Centenarfeier der ETH.

Auslandsvertretungen. Am 20. Mai 1951 ist Dr. Ing. Mario Bonavia in Lugo di Vicenza als Vertreter für Italien gewählt worden. Als Nachfolger von Dr. M. Furter ist am 14. Oktober 1951 Dr. Henry Ruegg als Vertreter für die USA gewählt worden. In der Berichtsperiode ist das Generalsekretariat dazu übergegangen, den Geldverkehr mit den Mitgliedern in Frankreich selbst aufzunehmen, was sich bewährt. Leider ist es noch nicht gelungen, die Beziehungen mit unsern Kollegen in Aegypten zu beleben. In den andern Ländern, in denen Vertretungen bestehen, funktionieren diese sehr gut.

Mitgliederbewegung. Vom 10. September 1950 bis am 15. August 1952 sind der G. E. P. 500 Mitglieder beigetreten, 162 gestorben, 29 ausgetreten und 120 sind aus dem Verzeichnis gestrichen worden. Die Mitgliederzahl beträgt 5706 einschliesslich 58 Mitglieder, deren Adresse unbekannt ist.

Die Namen der verstorbenen Mitglieder werden vorgelesen und diesen widerfährt die übliche Ehrung.

Publikationen. Im Oktober 1950 haben alle Mitglieder das grosse, 56. Mitgliederverzeichnis (mit Lebensläufen) erhalten. Seine Kosten sind durch die ausserordentlichen Beiträge 1947 und 1948 genau gedeckt worden. Der Festvortrag von Minister P. Frieden «La technocratie et ses problèmes» ist im Dezember 1950 allen Mitgliedern zugestellt worden. Im Mai 1952 gelangte das 57., kleine, nach Kantonen und Ländern geordnete Mitgliederverzeichnis zum

Versand. Da die Geldmittel für den Druck des Festvortrages in Anspruch genommen werden, wurde auf die Herausgabe eines Bulletins verzichtet.

Schweizerische Technische Stellenvermittlung (STS). Diese funktioniert unter der Leitung von E. Hablützel zur Befriedigung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Bestrebungen, die Vermittlung von ausgesprochen gut qualifizierten Kräften zu fördern, sind im Gange. Leider besteht in den letzten Jahren bei den Stellensuchenden wenig Neigung, Auslandstellen anzunehmen, so dass die Nachfrage aus dem Ausland nach Schweizer Ingenieuren nicht befriedigt werden kann. Der Jahresbericht der STS pro 1951 ist erschienen in der Schweiz. Bauzeitung 1952, S. 510. — Mit Beginn des Jahres 1952 ist auf Beschluss des Ausschusses vom 20. Mai 1951 die bisherige Praxis fallen gelassen worden, wonach die Kasse der G. E. P. die Einschreibgebühren für ihre Mitglieder bei der STS bezahlte. Grund dazu war, nebst der Rücksicht auf die Finanzen, der Umstand, dass die weniger guten Arbeitskräfte (häufige Stellenwechsler) den grössten Nutzen aus der alten Praxis gezogen hatten.

Titelschutzfrage. Die im letzten Geschäftsbericht skizzierte Berufsordnung hat im Laufe des Jahres 1951 Gestalt angenommen. Am 6. Juli 1951 sind zwischen dem Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein, dem Schweiz. Technischen Verband, dem Bund Schweizer Architekten und der Association Suisse des Ingénieurs Conseils ein Abkommen über die Führung eines Registers für Ingenieure, Architekten und Techniker, sowie Grundsätze für die Eintragung in dieses Register vereinbart worden. Sie sind im Wortlaut veröffentlicht in der Schweiz. Bauzeitung vom 29. September 1951 und geniessen die stillschweigende Billigung der ETH, der EPUL und der technischen Mittelschulen der Schweiz. Mit der Anlage der Register hat man im Laufe dieses Jahres begonnen. Nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, scheint sich der Gedanke dieser Register fördernd auf den Berufsstand auszuwirken. Näheres hierüber enthält das «S. I. A.-Bulletin» Nr. 1 vom August 1952. Präsident des Registers ist unser G. E. P.-Kollege Obering. H. C. Egloff, Winterthur.

G. E. P.-Festschrift 1955. Die ETH selbst wird 1955 ein Werk erscheinen lassen, welches einerseits die Geschichte der ETH, andererseits einen fachlich-wissenschaftlichen Teil enthält, der den einzelnen Abteilungen, Instituten usw. gewidmet ist. Gemäss Beschluss des Ausschusses wird die G. E. P. eine Festschrift veröffentlichen, in welcher die Auswirkungen der ETH auf die Praxis durch Beiträge prominenter Ehemaliger dargestellt werden sollen. Ein Subskriptionsprospekt für dieses Werk hat bis anhin 1600 Besteller gezeitigt.

Angelegenheiten der ETH. Der S. I. A. hat 1951 sowohl hinsichtlich der Zusammensetzung des Schweizerischen Schulrates als auch hinsichtlich der Ingenieur-Ausbildung im allgemeinen beim Schweizerischen Schulrat Schritte unternommen, um seine Auffassung zur Geltung zu bringen. Die G. E. P. wurde eingeladen, die erste dieser beiden Initiativen zu unterstützen, was der Ausschuss abgelehnt hat. Zur zweiten hat er von sich aus Stellung genommen (siehe Schweizerische Bauzeitung 1951, Nr. 38, S. 536). Im Anschluss an diese Stellungnahme wurde auch ein Auszug aus dem Schlussbericht der Studienkommission der G. E. P. betreffend Förderung der Allgemeinbildung der Studierenden an der ETH vom 2. Juni 1945 veröffentlicht (siehe Schweiz. Bauzeitung 1951, Nr. 45, S. 637).

Sekretariat. Frl. F. Geiser, Sekretärin von 1914 bis 1942, ist am 6. Dezember 1950 gestorben (Nachruf s. Schweizerische Bauzeitung 1950, S. 714). Im April 1952 ist Frau Jeanette Haechler-Lambelin nach zehnjähriger Tätigkeit auf dem Sekretariat aus familiären Rücksichten zurückgetreten. Die G. E. P. dankt ihr für ihre von allen Mitgliedern hochgeschätzte, umsichtige Tätigkeit. Ihre Nachfolgerin ist Frl. Antoinette Burgdorfer.

Der Geschäftsbericht wird genehmigt.

4. Bericht des Quästors

Der Quästor, Dipl. Ing. Agr. W. Schober, verweist auf die Rechnungen 1950 und 1951, die den Teilnehmern zugestellt worden sind, und zwar sowohl die Allgemeinen Rechnungen wie die Rechnungen der Spezialfonds und der Cornu-Stiftung. (Raumeshalber werden hier die Rechnungen der Spezialfonds nicht abgedruckt.)

Allgemeine Rechnung 1950

Vermögen am 1. Januar 1950	Fr. 161 657.48
Einnahmen pro 1950	Fr. 31 957.65
	Fr. 193 615.13
Ausgaben pro 1950	Fr. 67 419.94
Vermögen am 31. Dezember 1950	Fr. 126 195.19

Einnahmen	Fr.	Ausgaben	Fr.
Jahresbeiträge	18 985.55	Bureau ¹⁾	17 608.04
a. o. Beiträge	1 633.—	Angestellten-Pension	3 600.—
Freiwillige Beiträge	3 831.45	Ausschuss-Sitzungen	1 539.05
Einmalige Zahlungen	3 009.85	Steuern	1 124.45
Eintrittsgelder	385.—	Wissenschaftl. Ver.	325.—
Zinsen	3 690.80	Publikationen ²⁾	37 856.40
Verschiedenes	422.—	Generalversammlung	3 000.—
Total Einnahmen	31 957.65	Vereinsorgan (SBZ)	1 000.—
Rückschlag	35 462.29	Verschiedenes	1 367.—
	67 419.94		67 419.94

¹⁾ Saläre 7066.—, Schreibmaschine 1101.60, Porti 2756.16, Verpackung und Porto für Mitgliederverzeichnis 4523.05, Verschiedenes 2161.23 = total 17 608.04.

²⁾ Grosses Mitgliederverzeichnis (Nr. 56).

Cornu-Stiftung 1950

Vermögen am 1. Januar 1950	Fr. 69 307.95
Zins der Wertschriften	Fr. 1 074.35
Zins des Sparheftes	Fr. 72.15
Verrechnungssteuer-Rückerstattung	Fr. 457.60
Vermögenszuwachs durch Wertschriftenkurse	Fr. 1 700.—
	Fr. 3 304.10
	Fr. 72 612.05

ab: Beitrag Euler-Fonds 1950	Fr. 500.—
Jahresbeitrag 1950 STS	Fr. 800.—
Einschreibgebühren STS pro 1950	Fr. 330.—
Geschenk an VSETH-Berghaus	Fr. 7 000.—
Bankspesen	Fr. 41.70
	Fr. 8 671.70

Vermögen am 31. Dezember 1950	Fr. 63 940.35
Rückschlag pro 1950	Fr. 5 367.60

Allgemeine Rechnung 1951

Vermögen am 1. Januar 1951	Fr. 126 195.19
Einnahmen pro 1951	Fr. 32 324.63
	Fr. 158 519.82
Ausgaben pro 1951	Fr. 22 195.60

Vermögen am 31. Dezember 1951	Fr. 136 324.22
---	----------------

Ausweis: Wertschriften	Fr. 113 000.—
Depositenheft	Fr. 5 855.95
Postcheck-Konto	Fr. 15 074.92
Kassa	Fr. 247.85
Konto-Korrent	Fr. 645.50
Debitoren	Fr. 1 500.—
	Fr. 136 324.22

Einnahmen	Fr.	Ausgaben	Fr.
Jahresbeiträge	22 148.45	Bureau ¹⁾	14 654.30
a. o. Beiträge	1 695.30	Ausschuss-Sitzungen	1 736.45
Freiwillige Beiträge	3 096.75	Steuern	554.60
Einmalige Zahlungen	1 469.70	Wissenschaftl. Ver.	325.—
Eintrittsgelder	435.—	Publikationen ²⁾	2 794.50
Zinsen	3 388.11	Vereinsorgan (SBZ)	1 000.—
Verschiedenes	91.32	Verschiedenes	1 130.75
	32 324.63	Total Ausgaben	22 195.60
		Vorschlag	10 129.03
			32 324.63

¹⁾ Saläre 7497.60, Drucksachen und Bureauaterial 2104.24, Porti 3515.15, Verschiedenes 1537.31 = 14 654.30.

²⁾ Festvortrag Minister Frieden.

Cornu-Stiftung 1951

Vermögen am 1. Januar 1951	Fr. 63 940.35
Zins der Wertschriften	Fr. 1 032.40
Zins des Sparheftes	Fr. 81.70
Verrechnungssteuer-Rückerstattung	Fr. 391.60
	Fr. 1 505.70
	Fr. 65 446.05

ab: Euler-Fonds, Beitrag 1951	Fr. 500.—
STS, Jahresbeitrag 1951	Fr. 800.—
STS, Einschreibgebühren	Fr. 276.—
Geschenk Berghaus VSETH	Fr. 6 000.—
Bankspesen	Fr. 42.90
	Fr. 7 618.90

Vermögen am 31. Dezember 1951	Fr. 57 827.15
Rückschlag pro 1951	Fr. 6 113.20

Ausweis: Wertschriften	Fr. 46 500.—
Sparheft	Fr. 4 327.15
Darl. an Berghaus VSETH	Fr. 7 000.—
	Fr. 57 827.15

Der Quästor liest die Berichte der Rechnungsrevisoren Ing. H. C. Bechtler (Zürich) und Ing. Chem. Dr. A. Lang (Genf) für beide Jahre vor. Hierauf genehmigt die Versammlung sämtliche Rechnungen.

Alsdann heisst sie die Voranschläge 1953 und 1954 der Allgemeinen Rechnung gut in folgenden Beträgen:

	Voranschlag 1953	Voranschlag 1954
Einnahmen:		
Jahresbeiträge	Fr. 19 000.—	Fr. 20 000.—
Ausserordentliche Beiträge	Fr. —.—	Fr. —.—
Freiwillige Beiträge	Fr. 3 000.—	Fr. 3 000.—
Einmalige Zahlungen	Fr. 1 500.—	Fr. 1 500.—
Eintrittsgelder	Fr. 300.—	Fr. 300.—
Zinsen	Fr. 3 300.—	Fr. 3 300.—
Verschiedenes	Fr. —.—	Fr. —.—
	Fr. 27 100.—	Fr. 28 100.—
Ausgaben:		
Bureau	Fr. 15 000.—	Fr. 19 000.—
Ausschuss	Fr. 1 800.—	Fr. 1 800.—
Steuern	Fr. 600.—	Fr. 1 200.—
Wissenschaftliche Vereine	Fr. 325.—	Fr. 325.—
Publikationen ¹⁾	Fr. 6 000.—	Fr. 10 000.—
Generalversammlung	Fr. —.—	Fr. 3 000.—
Vereinsorgan (SBZ)	Fr. 1 000.—	Fr. 1 000.—
Verschiedenes	Fr. 1 500.—	Fr. 1 500.—
	Fr. 26 225.—	Fr. 37 825.—
Vorschlag	Fr. 875.—	
Rückschlag		Fr. 9 725.—

¹⁾ Einschliesslich Ausgaben für die Jubiläumsschrift der G. E. P. zur Centenarfeier der ETH 1955.

5. Wahlen

Präsident Stoll gibt bekannt, dass sich die bisherigen Mitglieder des Ausschusses für eine Wiederwahl zur Verfügung stellen, mit Ausnahme von Dr. W. Aebi (Burgdorf), der wegen Ueberlastung mit beruflichen und amtlichen Verpflichtungen zurückzutreten wünscht. Zwei weitere Ausschuss-Mitglieder hatten ebenfalls ihre Rücktrittserklärung eingereicht, sie aber auf das Drängen ihrer Freunde wieder zurückgezogen. Die Versammlung wählt die oben Genannten einstimmig. Als neue Mitglieder des Ausschusses schlägt Präsident Stoll die folgenden Kollegen vor: Ing. W. Stämpfli (Interlaken) in Anerkennung seiner Bemühungen um die Durchführung der Generalversammlung 1952, Arch. R. Loup (Lausanne) auf Vorschlag des Groupe Vaudois und den bisherigen Rechnungsrevisor Ing. H. C. Bechtler (Zürich), dessen Amtsdauer abgelaufen ist. Die drei Genannten werden ebenfalls einstimmig gewählt.

Als Nachfolger von Ing. H. C. Bechtler schlägt Präsident Stoll als Rechnungsrevisor Ing. W. Groebli (Zürich) vor. Er wird gewählt, ebenso der bisherige Revisor Ing. Dr. A. Lang (Genf).

Nunmehr gibt Präsident Stoll bekannt, dass er sich genötigt sehe, wegen Arbeitsüberlastung schon nach einer Amtsdauer die Präsidentschaft der G. E. P. niederzulegen. Seit er vor zwei Jahren in Luxembourg auf den dringenden Wunsch von Präsident Stüssi das Amt annahm, sind seine Verpflichtungen auf seinem Fachgebiet stark angewachsen, insbesondere hat er seither als Vizepräsident und Mitglied des Exekutivkomitees der internationalen Union für reine und angewandte Chemie neue, zusätzliche Aufgaben übernehmen müssen. Prof. Stoll schlägt als neuen Präsidenten Arch. Dr. Hermann Fietz (Zürich) vor, der mit Akklamation gewählt wird. Dr. Fietz erklärt die Annahme der Wahl und dankt für das Zutrauen, das ihm die Versammlung entgegenbringt.

Nunmehr schlägt Vizepräsident H. Conrad der Versammlung vor, Prof. Stoll in Anerkennung seiner Verdienste um die G. E. P. zum Ehrenmitglied zu ernennen. Auch dieser Vorschlag wird mit Akklamation angenommen.

6. Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung

Ing. H. Grosclaude (Genf) erklärt namens seiner Kollegen in Genf, dass es sie freuen würde, die Generalversammlung 1954 in Genf durchzuführen. Mit lebhaftem Dank nimmt die Generalversammlung diese Einladung entgegen.

Schluss der Sitzung 10 Uhr.

*

Nach einer kurzen Pause, in der sich die Teilnehmerzahl nochmals erhöhte, leitete Präsident Stoll den Festvortrag von Dr. E. d. von Steiger mit folgenden Worten ein:

Es ist zur Tradition geworden, dass wir im Anschluss an die Geschäftssitzungen unserer alle zwei Jahre stattfindenden Generalversammlungen prominente Persönlichkeiten in Festvorträgen zu uns sprechen lassen. Diese Vorträge behandeln in der Regel Themen, die ausserhalb der Fachgebiete unserer G. E. P.-Mitglieder liegen, und gewähren uns so einen Einblick in das Wissen und Denken der Vertreter anderer Fachrichtungen. Die Ansprachen werden nachher gedruckt und allen Mitgliedern unserer Gesellschaft im In- und Ausland zugestellt. Sie sind für die Teilnehmer an unseren Gene-

ralversammlungen ein Zeichen der Erinnerung und für die Mitglieder, die fernbleiben mussten, ein Gruss der G. E. P.

Dem rührigen Ortskomitee von Interlaken ist es gelungen, für den Festvortrag an der heutigen 50. Generalversammlung a. Bundesrat Eduard von Steiger als Redner zu gewinnen. Wir freuen uns darüber aufrichtig und heissen Sie, Herr Bundesrat, in unserem Kreise herzlich willkommen. Wir danken Ihnen für Ihre lebenswürdige Bereitwilligkeit, zu uns zu sprechen, und benützen gerne die Gelegenheit, Ihnen auch dafür unseren aufrichtigen Dank auszusprechen, was Sie in schwerer Zeit für unser Land getan haben.

Die Mitglieder der G. E. P. sehen im jeweiligen Vertreter des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements nicht so sehr wie vielleicht die schweizerische Juristenwelt einen Fachverwandten, sachverständigen Betreuer und Exponenten eines Regierungszweiges, sie sehen in ihm vor allem den Bundesrat, das Mitglied der obersten Landesbehörde mit seiner umfassenden Verantwortung. Ich würde mich denn auch auf fremdem Terrain bewegen, wollte ich in diesem Kreise Ihre spezifischen Verdienste um bestimmte Gesetze und um das Polizeiwesen des Landes zu würdigen versuchen. Es war für Sie sicher manchmal dornenvoll, einen gangbaren Weg zwischen Verfassungsrecht und dem durch die Kriegsverhältnisse geforderten Notrecht zu finden.

Wenn ich soeben sagte, dass ich nicht auf Ihre Arbeitsgebiete eintreten wolle, so möchte ich hierin eine Ausnahme machen für ein Gebiet, das für den Techniker und namentlich auch für den Absolventen der ETH von Bedeutung ist. In den Bereich des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements gehört u. a. der gesetzliche Schutz des geistigen Eigentums. Während Ihrer Amtszeit ist in überaus sorgfältiger Weise das neue schweizerische Patentgesetz vorbereitet worden, das jetzt in den Räten behandelt wird. Wir Leute der Technik und der schweizerischen Wirtschaft hoffen sehr, dass der Entwurf an den Klippen der parlamentarischen Beratung nicht Schaden nehme und nicht an einem Referendum scheitere. Ein Volk, das die geistige Arbeit noch in vermehrter Masse hochhalten und den Erfinder noch besser schützen will, ist ein Volk, um dessen Fortschritt man nicht zu bangen braucht.

Für die meisten unter uns sind Sie, sehr verehrter Herr von Steiger, vor allem die Persönlichkeit, die sich im Dezember 1940 nicht gescheut hat, die schwerste Verantwortung, die man damals einem Schweizer aufbürden konnte, mitzuübernehmen, nämlich unser kleines Land durch die gefährvolle Kriegszeit sicher hindurchzusteuern.

Der volle Einsatz für das Gemeinwesen ohne Rücksicht auf die eigene Person ist nun allerdings beste Tradition des Berners und Ihrer Familie im besonderen. Für Sie gilt, was Ihr Mitbürger Rudolf von Tavel in seinem kleinen Büchlein vom «Wert der Tradition» schreibt: «Wo man merkt, dass du in einem festen Heimatgefühl verankert bist, da bringt man dir bald Vertrauen entgegen, denn aus dieser Heimatliebe ergibt sich Gemeinsamkeit.»

Diesem festen Heimatgefühl entsprang wohl, was Sie als Bundesrat für unser Land getan haben und was Sie und Ihre sehr verehrte Gattin auch heute zur Erhaltung und zum Schutze heimatlichen Kulturgutes im Sinne bester bernischer Tradition tun. Dieser Heimatverbundenheit entsprang wohl auch der Gedanke, uns durch Ihre Festansprache «Vom Oberhasli und von der Politik des alten Bern» mit einem Stück Heimatgeschichte vertraut zu machen. Ich bitte Sie, Herr Bundesrat, dazu das Wort zu ergreifen.

(Der Festvortrag ist in seinem vollen Umfang, illustriert durch Ausschnitte aus einer Karte des 18. Jahrhundert, im Dezember 1952 allen Mitgliedern zugestellt worden.)

*

Das offizielle Bankett im Hotel Beau Rivage verlief in bester Stimmung bei vollbesetztem Saal; 271 Gäste waren anwesend. Ein letztes Mal ergriff unser lieber Präsident Stoll das Wort zu folgender Tischrede:

Herr Bundesrat,

verehrte Damen, verehrte Gäste, liebe Kollegen,

Nach dem geschäftlichen Teil und dem schönen und formvollendeten Festvortrag von a. Bundesrat von Steiger hat mit diesem offiziellen Bankett unserer Tagung der gesellschaftliche Teil des heutigen Tages seinen Anfang genommen und ich möchte Sie dazu herzlich willkommen heissen. Ich vermute zwar, dass Sie am gestrigen Abend, den unsere Interlakener Freunde so gut vorbereitet haben, auch in gesell-

schaftlicher Hinsicht bereits auf Ihre Rechnung gekommen sind, doch führt uns das Festbankett zum erstenmal zu einer frohen Festgemeinde zusammen.

Ich begrüße vor allem Herrn und Frau Bundesrat von Steiger in unserer Mitte und möchte Herrn von Steiger auch an dieser Stelle in Ihrem Namen nochmals herzlich danken für seinen wundervollen Vortrag, der uns ein so interessantes Stück Heimatgeschichte vermittelt hat.

Von unseren Ehrenmitgliedern haben sich Architekt Otto Pflighard, Prof. Auguste Piccard, Prof. Arthur Rohn, a. Sch. Schulratspräsident, Bundespräsident Dr. Karl Kobelt, Prof. C. F. Baeschlin, Bundesrat Dr. Philipp Etter, Prof. Charles Andreae und Prof. Fritz Stüssi entschuldigt, doch hatten wir gestern bei der Ausschuss-Sitzung, beim Abendessen und heute morgen bei der Generalversammlung die grosse Ehre und besondere Freude, Bundespräsident Kobelt unter uns zu haben.

Prof. Andreae und Prof. Stüssi nehmen am Kongress der Internationalen Vereinigung für Brückenbau und Hochbau in Cambridge teil, Prof. Andreae als Ehrenpräsident und Delegierter des Bundesrates, Prof. Stüssi als Kongresspräsident. Wir vermissen die beiden, die jeweils so viel zum frohen Geist der G. E. P.-Veranstaltungen beitragen, sehr, aber wir freuen uns über die hohe Anerkennung, die ihnen, als den Unsrigen, durch die Internationale Vereinigung für Brückenbau und Hochbau zuteil geworden ist. In Anerkennung seiner grossen Verdienste ist — wie Sie wohl bereits wissen — Prof. Stüssi die seltene Würde eines Ehrendoktors der Universität Cambridge verliehen worden. Auch dazu möchten wir unserem lieben Ehrenmitglied und verdienten ehemaligen Präsidenten herzlich gratulieren und schlagen vor, ihm unsere Glückwünsche telegraphisch zu übermitteln.

Ich begrüße sodann unser Ehrenmitglied Dr. h. c. O. Ammann, der aus New York hergereist ist. Ich heisse ihn in unserem Kreise ganz besonders herzlich willkommen. Jedem Schweizer schlägt beim Anblick der George-Washington-Brücke in New York das Herz höher; voll Bewunderung steht er vor diesem gewaltigen Bauwerk, dem Werk unseres verehrten Ehrenmitgliedes. Auch die grossen Verdienste, die sich Dr. Ammann als Obmann der Gruppe der G. E. P. in den Vereinigten Staaten erworben hat, sind bei uns nicht vergessen.

Wir freuen uns sodann herzlich, dass unsere Alma Mater durch unser Ausschuss-Mitglied, Schulratspräsident Prof. H. Pallmann, und den Rektor, Prof. H. Favre, vertreten ist. Es wurde heute noch wenig über das Verhältnis der Gesellschaft der Ehemaligen zur Eidg. Technischen Hochschule gesprochen. Wir werden dazu in drei Jahren, bei Anlass der Jahrhundertfeier der ETH, Gelegenheit haben und ihr dann unsere Huldigung darbringen. Im übrigen spricht man eben nicht viel von Dingen, die ihren normalen Weg gehen, und es ist in der Tat so, dass die Leitung der ETH in so geschickten und festen Händen liegt, dass wir jetzt keinen Anlass haben, uns dazu auszusprechen, es sei denn, dass wir sowohl dem Herrn Schulratspräsidenten wie dem Herrn Rektor für ihre unermüdliche, weitsichtige und vortreffliche Arbeit den herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Die Ausführung des grossen Bauprogramms und die vielen internationalen Beziehungen bringen den leitenden Männern der ETH über die normalen Geschäfte hinaus eine unübersehbare zusätzliche Arbeit. Es ist nur zu hoffen, dass ihre Kräfte nicht überbeansprucht werden.

Der Verband der Studierenden an der ETH ist vertreten durch stud. sc. nat. Jörg Roth und stud. agr. H. Nebiker. Wir freuen uns, dass wir durch sie auch mit der heutigen studierenden Jugend an der ETH in Verbindung sind.

Herzlich begrüßen und willkommenheissen möchte ich sodann Prof. A. Stucky, den Direktor der «Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne», ferner Arch. A. Mürset als Vertreter unserer Schwestergesellschaft, des «Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins», und Ing. H. Benoît als Vertreter der «Association Amicale des anciens élèves de l'Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne».

Ing. H. Huber, Zentralpräsident des «Schweiz. Techniker-Verbandes», beehrt und erfreut uns ebenfalls durch seine Anwesenheit, ebenso Oberst Max Häni, Präsident der Kurhaus-Gesellschaft Interlaken und Hans Roth, Direktor des Verkehrsvereins Interlaken.

Sodann begrüße ich herzlich in unserer Mitte die Vertreter der Presse und hoffe, dass wir bei ihrer Reportage gut wegkommen.

Einen besonderen Willkommensgruss möchte ich den Vertretern unserer Auslandsgruppen der G. E. P. zurufen: Ing. Mario Bonavia aus Italien, Ing. Antony Fokker aus Holland und Ing. J. G. Schildknecht aus Argentinien.

Herzlich begrüßen möchte ich auch die Herren und Damen des Lokalkomitees von Interlaken und ihnen für die grosse, hingebende Arbeit, die sie bei den Vorbereitungen zu der 50. Generalversammlung geleistet haben, den aufrichtigen Dank aller Teilnehmer aussprechen. Die frohe Stimmung und die Befriedigung, die sie aus den Gesichtern aller Teilnehmer herauslesen, ist wohl der schönste Lohn für ihre Mühen.

Und last but not least begrüße ich unsere verehrten Damen. Sie beleben das Bild unserer Generalversammlung in liebenswürdigster Weise und geben uns Gelegenheit, auch ihre Verdienste um das Wohl unserer Mitglieder zu würdigen. Sie schaffen zu Hause die Atmosphäre des Wohlbehagens und der Ruhe, die der vom Beruf oft genug überanstrengte Gatte so nötig hat, um mit neuer Kraft sich seiner Arbeit hinzugeben. Sie nehmen uns so viel von den kleinen Sorgen, die das tägliche Leben mit sich bringt, ab und weisen uns den Weg zu den eigentlichen grossen Werten des Menschenlebens, wenn uns die kleinen Widerwärtigkeiten des Berufs verdriesen wollen. Dafür sei ihnen herzlich Dank gesagt.

Die Lokalgeschichte des Haslital und seiner näheren Umgebung, die uns a. Bunderat von Steiger heute morgen so vortrefflich geschildert hat, hat uns diese Gegend, die viele von uns morgen besuchen werden, in höchst origineller Weise nähergebracht. Wir wollen den Ingenieuren, die die Jungfraubahn und die gewaltigen Kraftwerkbauten im Haslital bis hinauf zu den Gletschern erstellt haben, dankbar sein, dass sie mit Erfolg bestrebt waren, die Schönheiten der Bergwelt so wenig wie möglich zu stören. Wir wissen es ganz besonders zu schätzen, dass wir bei unserer Generalversammlung in Interlaken auch die Schönheit unserer Bergwelt geniessen dürfen.

Bei allem wollen wir aber nie vergessen, was wir unserer Alma Mater zu verdanken haben, was sie uns mit auf den Lebensweg gegeben hat und was wir auf Grund unseres Studiums an der ETH im Leben erreichen konnten.

Ich erhebe mein Glas zum Wohl und Gedeihen unserer Eidg. Technischen Hochschule, unseres lieben alten Poly.

Namens der Behörden und des Organisationskomitees begrüsst alsdann Dir. W. Stämpfli die Tafelrunde, die ihm durch ihren Beifall dankbare Anerkennung zollte.

Die zündende, völlig frei gehaltene Tischrede von Schulratspräsident Prof. Dr. H. Pallmann kann nur nach den Stichworten wiedergegeben werden, die sich der Berichterstatter notiert hat — man muss dabeigewesen sein, muss diese Meisterleistung sprühender Rednergabe erlebt haben; sie lässt sich gar nicht aufs Papier bannen. Pallmann pries die G. E. P. als Gemeinschaft Gleichgesinnter und der ETH Wohlgesinnter, als Beraterin und Helferin der ETH, welche sie nötig hat. Auch Kritik an der ETH entspringt in der G. E. P. der Liebe zur ETH und ist daher von besonderem Wert. Trauer herrscht über den Rücktritt von Präsident Stoll, Trost liegt darin, dass Stoll in der Volkswirtschafts-Stiftung weiterhin als Vertreter der G. E. P. wirkt. Nach humorvollen Worten an die Quadriga Generalsekretär, Quästor, ehemalige und gegenwärtige Sekretärin holte Pallmann aus zu einem Kolossalgemälde der ETH, hingeworfen in zehn Minuten mit kräftigen Pinselstrichen, die die schwierigsten Probleme skizzierten und den Zuhörer mitrissen im Feuer der Hingabe an das grosse Ziel, in dessen Dienst der junge Schulratspräsident seine reichen Gaben des Verstandes und des Herzens einsetzt. Vier bis fünf Professoren müssen jedes Jahr gefunden werden, 43 Jahre beträgt das Durchschnittsalter der Neugewählten. Die ETH braucht Wohlwollen, Raum und Geld. Das grosse Bauprogramm gemäss Botschaft 1945¹⁾ geht seiner Erfüllung entgegen, eine neue Botschaft ist in Vorbereitung. Hauptsache ist aber der Geist an der ETH: Sie will freie, verantwortungsbewusste, initiative und humane Menschen heranbilden.

Rektor Prof. Dr. H. Favre entledigte sich der undankbaren Aufgabe, als vierter Sprecher den Dank der Hochschule an die G. E. P. und an ihren scheidenden Präsidenten zum Ausdruck zu bringen, mit der Sorgfalt und dem Schlich, der alle seine Leistungen auszeichnet. Dankbar anerkennend hob er die Mitarbeit von Dir. A. Stucky im Ausschuss hervor, die wichtig ist für das gute Einvernehmen zwischen EPUL und ETH. Eben erst aus Istanbul zurückgekehrt, wo Favre am internationalen Kongress für Mechanik teilgenommen hatte, überbrachte er die Grüsse der Kollegen aus Asien.

¹⁾ Siehe SBZ, Bd. 127, S. 110 (1946) und Jahrg. 1948, S. 190*.

Alsdann erhob sich Ing. A. Fokker (Den Haag) zu folgender Ansprache:

Herr Bundesrat, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Als Holländer und Vertreter der in Holland ansässigen ehemaligen Studierenden der ETH sei es mir vergönnt, Ihnen allen einen herzlichen Gruss des Vorstandes und der Mitglieder der holländischen Gruppe zu übermitteln. Ich hatte mir zuerst vorgenommen, diese Worte auf Züritüütsch zu äussern. Mit Rücksicht auf die vielen Fremden scheint es mir besser, es doch auf Hochdeutsch zu tun. Durch Gebrauch Ihrer heimischen Sprache hätte ich jedoch meiner persönlichen Anhänglichkeit an die Schweiz Ausdruck geben wollen — eine Anhänglichkeit, die vornehmlich während meiner Studienzeit zu unserem Zürich entstand. Ich stehe mit meiner Sympathie der Schweiz gegenüber nicht allein — viele andere Holländer haben ähnliche Gefühle. Das geht aus der grossen Zahl der holländischen Absolventen deutlich hervor. Bis zum letzten Krieg waren wir verhältnismässig sehr stark vertreten; infolge der seitherigen Devisenbestimmungen ist das momentan weniger der Fall. Die Aktivität der Ehemaligen in Holland selber aber bleibt unvermindert. Es gibt jährlich mindestens zwei offizielle Zusammenkünfte. Diese sind immer verbunden mit einer Exkursion in ein industrielles Unternehmen und mit einem gemeinschaftlichen, gemütlichen Diner. (Wir lieben das gute Essen sehr — aber bitte, glauben Sie nicht, ich sei heute nur wegen diesem grossartigen Bankett hergekommen!)

Wenn ich von unserer Aktivität spreche, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen zu berichten, dass wir seit etwa zwei Jahren auch monatliche Zusammenkünfte organisieren. Wir treffen uns dann nach der Arbeit in Den Haag. Diese Zusammenkünfte werden rege besucht und tragen zur Pflege der guten Beziehungen viel bei, besonders auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Sie sehen also, dass der G. E. P.-Gedanke auch in Holland lebt. Ich wollte Ihnen diese letzte Aktivität nicht nur bekanntgeben, weil ich damals die Initiative dazu hatte, sondern weil mir als Organisator dieser monatlichen Zusammenkünfte die Ehre zuteil geworden ist, hier heute an Stelle des erkrankten Ing. H. Kohlbrugge als offizieller Abgesandter aufzutreten.

Als heute morgen der Ort für die nächste Generalversammlung bestimmt wurde, kam mir der Gedanke, dass sich Den Haag oder Amsterdam auch sehr gut eignen würden für eine G. E. P.-Generalversammlung. Als ich diesen Gedanken weiter pflegte, drängten sich mir die Zuiderseewerke als Exkursionsziel auf. Vorige Woche segelte ich auf der Zuidersee und traf plötzlich mitten im Wasser, weit von der Küste, eine grosse Betriebsamkeit. Es war dort eine Insel entstanden für den Beginn des Dammes, für die nächste, bisher grösste Eindämmung. Bis 1956 werden dieser Damm und die andern technischen Anlagen ihrer Vollendung entgegengehen. Es ist wirklich ein eindrucksvoller Gedanke, dass mit Hilfe der Technik eine solch grosse Fläche Wasser zu fruchtbarem Land verwandelt werden kann. Dies zeugt auf unmittelbare Weise von den Möglichkeiten, die uns Polytechnikern vorbehalten sind. Auch zeugt es von den engen Beziehungen zwischen Technik und Kultur. Jede Entwässerung bringt doch grosse Aenderungen in die Lebensgewohnheiten: die Fischer werden zu Landbauern. Von selber drängt sich einem der Vergleich auf mit den ausserordentlich interessanten Ausführungen von a. Bundesrat Dr. E. von Steiger über die Kraftwerke Oberhasli. Wie dem auch sei — ich bin überzeugt, dass die holländische Gruppe sehr gerne einmal die Organisation einer G. E. P.-Generalversammlung übernehmen möchte und dass es uns gelingen würde, eine solche zu einem grossen Erfolg werden zu lassen.

Aber, Herr Präsident, ich bin, wie ich schon sagte, hergekommen, um Ihnen die Grüsse der Holländer zu überbringen. Es hat mich sehr gefreut, hier so viele Polytechniker anzutreffen, und es war mir eine Freude und Ehre, diesen Auftrag auf diese Weise erfüllen zu dürfen. Ich danke Ihnen sehr.

Als Sprecher aus Südamerika vertrat Ing. J. G. Schildknecht die G. E. P.-Gruppe Argentinien, in deren Auftrag er vom Leben der Ehemaligen in Buenos Aires berichtete und von der unverbrüchlichen Anhänglichkeit, die sie der ETH, Zürich und der Schweiz bewahren. Mit einem Appell an die Ehemaligen in der Schweiz, auch ihrerseits ihren Kameraden im Ausland jene Treue zu wahren, auf die sie dort zählen können müssen, schloss er seine Worte.

Telegraphische Grüsse sandten die Kollegen Ch. Andreae und F. Stüssi aus London, Bechtler aus Zürich, briefliche die Auslandsvertreter A. Zundel, St. Szavits-Nossan, J. P. Musquar, G. Wunenburger und H. Rüegg.

In schärfstem Kontrast zum Klima des Banketts stand am Sonntagnachmittag das Wetter, das alle Ausflügler (Harder, Grindelwald-First) in Nebel oder Regen hüllte. Die tiefsten Eindrücke trugen die Besucher der Tellspiele mit nach Hause, von denen uns viele lange Zeit nachher noch in bewegten Worten berichteten. Gegen den späten Abend wurde das Wetter wieder trockener, so dass im Kursaalpark das Feuerwerk doch noch abgebrannt werden konnte, auf das man am Begrüssungsabend hatte verzichten müssen. Es war kunstvoll auf die G. E. P. gemünzt und machte grosse Freude. Auch Petrus steuerte seine Ueberraschung bei, indem er auf die letzte, riesige Raketengarbe hin schlagartig dem Regen wieder die Schleusen öffnete.

Um so grösser war die Freude am Montag, als die drei Exkursionsgruppen (Oberhasli, Jungfrau und Thun, zusammen rund 200 Personen), die Interlaken noch unter grauem Gewölk frühmorgens verliessen, allmählich inne wurden, dass sich das Blatt gewendet hatte. Tatsächlich genoss man einen herrlichen Tag unter blauem Himmel mit weissen Wolken, und männiglich war des Lobes voll für die Organisatoren und Führer der Gruppen: Ing. J. Bächtold im Oberhasli, Ing. W. Stämpfli und Ing. P. Kasser auf dem Jungfrauojoch, Ing. W. König bei Selve und Ing. Dir. H. Müller in der Eidg. Konstruktionswerkstätte in Thun.

Allen diesen Kollegen, die uns so schöne, lehrreiche und kurzweilige Tage bereitet haben, sagen wir ein letztes Mal herzlichen Dank namens aller 434 Teilnehmer. Dank auch den Firmen, die uns empfangen haben und zu denen ausser den bereits genannten noch die Präzisions-Schleifmaschinenfabrik Studer AG. und die Astra-Fett- und Oelwerke AG. in Glockenthal-Thun gehören. Dank zuletzt auch den Damen von Thun, welche am Samstag die Damen der Mitglieder auf die reizende Kutschenfahrt alten Stils begleitet haben.

Der Generalsekretär

S.I.A. ZÜRCHER INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN

Mitgliederversammlung vom 26. November 1952

Vortrag von E. Schiess, Sachverständiger für Orgelbau und Glockenexperte, Bern:

Architektur und Klang

Nach einer allgemeinen Einführung in die Gesetze der Harmonik mit Hinweis auf die Zusammenhänge zwischen Musik und Baukunst werden durch den Referenten die Grundgesetze der musikalischen Verhältnisse anhand von speziellen Saiteninstrumenten klanglich demonstriert. Mit einem Blatt von A. Dürer wird die Reihe der Lichtbilder eröffnet, welche immer wieder auf die Gesetzmässigkeit in der Musik und in der Architektur hinweisen. Die Theorien und Schriften von Vitruv, die alle diese Probleme behandeln, werden vom Referenten oft zitiert und bilden die Grundlagen seiner Betrachtungen. Die vielen Beispiele aus der Baukunst, vor allem aus der romanischen und gotischen Epoche, werden nach den gleichen Grundgesetzen der harmonischen Lehre analysiert, wobei das Zahlenverhältnis von Pythagoras eine bedeutende Rolle spielt. Wie weit diese Untersuchungen schon früher zu praktischen Anwendungen geführt haben, beweisen die bei verschiedenen Kirchen in den Mauern eingebauten Resonatoren (Tongefässe), welche die Erfüllung von akustischen Gesetzen bezweckten. Dass man dem Orgel- und Glockenbau die gleichen harmonischen Gesetze zu Grunde legte, geht aus zwei Beispielen der romanischen und gotischen Zeit hervor, wo die Zahlenverhältnisse der Untertöne der Glocken genau den Proportionen der romanischen Basiliken und der gotischen Kathedralen entsprechen. Die Vorführung von zwei Klangbildern (der romanischen Basilika sowie der gotischen Kathedrale) auf den Saiteninstrumenten unterstrich den engen Zusammenhang von Architektur und Klang.

Einige Beispiele aus dem Instrumentenbau weisen wiederholt auf die der Formung zu Grunde liegende Gesetzmässigkeit hin. Die akustischen Untersuchungen, die der Referent für Bauten aus der jüngsten Zeit durchgeführt hat, beziehen sich immer auf die gleichen Grundgesetze der harmonischen Proportionen. Trotz aller zahlenmässig nachweisbaren Gesetzmässigkeit hebt der Referent die Bedeutung des künstlerischen Empfindens beim schöpferischen Gestalten hervor.

Im Namen aller Anwesenden aus dem Z. I. A. und den miteingeladenen Verbänden des BSA und des Werkbundes konnte der Präsident des Z. I. A., Arch. Dr. M. Lüthy, dem Referenten für den überraschenden und lehrreichen Vortrag den besten Dank aussprechen.

B. Giacometti